

und dem unfrigen so groß, daß wir nicht einmal wollen dürfen, was man hier will, aber auch manches nicht wollen werden, was hier als Gesetz gilt. . . Sag dem Niederer und Herrn Pestalozzi einen freundschaftlichen Gruß und daß ich mit neuer Kraft und Anstrengung zurückkehren würde. Meiner lieben Klasse sag einen freundlichen guten Tag und gieb dem Acker-
mann in meinem Namen die Hand. Der Deinige. Th. Schacht.

Da es den Liebenden verwehrt ist, sich ungehindert zu sehen und zu sprechen, so benutzen sie jede Gelegenheit, dies unauffällig zu thun. „Diesen Nachmittag zwischen 3½ und 4½ werde ich der Frau von Meng in ihrem Zimmer mit einigen Knaben den ganzen Gang der Geographie zeigen. Du kannst, wenn Du willst, wie auch einige andre Töchter, wenn es sie interessirt, beiwohnen.“ So schreibt Blochmann, und es ist anzunehmen, daß sich Renate, wenn nicht für die Geographie, so doch für den Vortragenden interessirt hat. Frau v. Meng (oder Mengen) gehörte zu den Frauen, die, wie Frau v. Wolzogen, sich für Pestalozzi's Ideen tiefer interessirten. Theodor Schacht, der ihr näher stand, schreibt von ihr im Mai 1812: „Sie hat, befeelt von dem schönen Streben Pestalozzi's und von eigener Neigung zum Wohlthun geleitet, den Entschluß gefaßt, die Töchter ihrer Geschwister und andere Mädchen um sich zu sammeln und eine Bildungsschule für Mädchen zu errichten. Sie wartet nur, daß der Krieg vorüberziehe, um nach Petersburg zurückzukehren. Wie glücklich werden die Mädchen sein, die mit solcher Frau in einem Hause leben, sie können nicht anders als natürlich und rein gebildet werden, da ein Ideal der Frauen unter ihnen wandelt.“ (A. a. D., S. 55.)

Gegen die Mitte des Januar 1812 wurde Blochmann ernstlich krank. Da das Krankenzimmer im Schloß schon voll war, mußte er sich ein eigenes in der Stadt mieten, in dem Hause, wo Henning wohnte. Renate, die diese Woche gerade „Lehrerin und vorsorgendes Mütterchen“ war, machte Einkäufe für den Sonntag Abend in diesem Hause. Man darf es ihr glauben, daß es ihr schwer wurde, den Kranken, der ihr Bleistiftbriefe vom Bette aus schrieb, nicht besuchen zu dürfen, und daß die Schlittensfahrt der Töchter nach

Patzig ernstlich damit beschäftigt ist, die griechische Sprache nach der Methode zu bearbeiten, so muß ich ihn dringend auffordern, sich die Schwierigkeit des Unternehmens und seinen Umfang recht zu verdeutlichen, und sich vor allem mit dem bekannt zu machen, was von reinen Philologen schon gethan ist. Die Elemente jeder Sprache und Wissenschaft sind gerade das Schwierigste, und wer sie gehörig durchforschen und nächst dem für den Unterricht zubereiten will, muß in den innersten Tiefen derselben zu Hause sein. . . Hemsterhuys, Lennep, Buttmanns und Herrmanns Schriften möchten wohl das Erste und Unerläßlichste, aber gewiß nicht das Letzte und Einzige sein, was für Patzigs Zweck recht fleißig studiert werden müßte.“ Pest.-Bl. XV, 57. Das dürfte genügt haben, Patzig von seinem Vorhaben abzubringen.

Doch ist namentlich in den Jahren 1816 und 1817 eifrig und mit Erfolg im Institut Griechisch und Lateinisch nach Pestalozzi's Ideen gelehrt worden, wie aus einer kleinen Schrift von Dr. M. hervorgeht: Pestalozzi's neue Methode, die alten Sprachen zu lehren, von einem seiner Mitarbeiter in ihren Grundzügen dargestellt. Karlsruhe und Baden 1818. 44 S. Der Verfasser, ein Freund Dr. Sterns, der ebenfalls mit Erfolg an dem Ausbau dieser Methode gearbeitet hat, ist ganz begeistert für das, was in Pforten mit der neuen Methode erreicht wurde, und er hofft, daß sie sich Bahn brechen werde. Die Abhandlung ist 1817 in Pforten geschrieben, aber leider unvollendet geblieben, namentlich fehlen die angekündigten Beispiele. Im Zusammenhange damit stehen jedenfalls auch die Briefe, die Pestalozzi, Jos. Schmid und Gottlieb Pestalozzi mit dem Stud. phil. Joh. Sirt wegen Herausgabe einer lateinischen Elementargrammatik 1824—1827 gewechselt haben. Abgedruckt in den Pest.-Stud. III, 45—48 und 58—62.